

# National-Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren  
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich  
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge  
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-  
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite  
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —  
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge  
sind die Bedingungen der Preisliste maß-  
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-  
falen. — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 263

Berleburg, Mittwoch, 8. November 1944

Einzelstück 10 Pfennig

## „Zivilisations“-Spur des Bolschewismus in Europa

Der Massenmörder im Kreml lügt über das „Verdienst der Sowjetunion vor der Geschichte der Menschheit“

Die Wahrheit ist: Der Bolschewismus bedeutet Mord, Vernichtung, Hunger, Elend und Chaos

□ wtz. Berlin, 7. November. Der Massenschlächter im Moskauer Kreml, der Zerstörer von Kirchen und der Vernichter aller Religion, Josef Stalin, hat sich anlässlich des 27. Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution die unverschämteste und lügenhafteste Umkehrung der Wirklichkeit geleistet, die überhaupt in der Geschichte verzeichnet werden kann. In seiner Rede erklärte er nämlich: „Der Bolschewismus hat die Zivilisation Europas gerettet und darin besteht das Verdienst der Sowjetunion vor der Geschichte der Menschheit.“

Es bedarf wahrlich keiner Kronzeugen mehr, um diese bisher dreiste und zynischste Behauptung des bolschewistischen Diktators zu widerlegen. Denn die ganze Welt erhielt seit 27 Jahren und besonders seit dem Eintritt der Sowjetunion in den zweiten Weltkrieg Beweise über Beweise, daß auf dem Weg des Bolschewismus seit der Oktoberrevolution 1917 Millionen von verhungerten, hingemordeten und sadistisch hingeschlachteten Menschen liegen und links und rechts des Weges zerstörte Städte und Dörfer, zerstörtes, blühendes Land. Also Mord, Vernichtung, Hunger, Elend und Chaos — das ist die Spur des Bolschewismus.

Hier einige Etappen des Weges der Zivilisation des Bolschewismus in Europa. Die deutsche Novemberrevolution von 1918 wurde von dem Sowjetjuden Joffe finanziert. Im Jahre 1926 inszenierte Moskau einen Aufstand in der holländischen Kriegsmarine. 1932 wurde von den Komintern-Agenten eine blutige kommunistische Revolution in der Schweiz entfacht. 1936 — als Roosevelt noch nicht der Freund und Bundesgenosse des Massenschlächters im Kreml war — wurde die Industrie der USA durch einen großen kommunistischen Streik schwer geschädigt. In aller Erinnerung sind noch die Massen-

morde und Zerstörungen während des durch Moskau in Szene gesetzten spanischen Bürgerkrieges.

**Ermordete als 100 000 000 Ankläger**

Die Vorstellung, daß der Bolschewismus die Zivilisation Europas gerettet habe, ist so wahnwitzig, so grotesk und so ungeheuerlich, weil mehr als hundert Millionen Menschen, die in den 27 Jahren seit dem Bestehen der Sowjetunion nicht nur im bolschewistischen Arbeiterparadies, sondern in der ganzen Welt durch den Bolschewismus hingemordet wurden, zugleich hundert Millionen Ankläger gegen das Stalinsche

Regime des Terrors und der Zerstörung sind. Vor kurzem erst hat der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso erklärt, daß allein 1935 in der reichen Ukraine 5 Millionen Menschen den Hungertod gestorben sind.

**Britische Zeitschrift als Zeuge**

So wie der Bolschewismus im eigenen Lande durch Ströme von Blut watete und alles rücksichtslos liquidierte, was ihm im Wege stand, genau so ist er auch mit den Völkern verfahren, die sich seinem Schutz anvertrauten. 1940 blieben im Baltikum beim Eindringen der bolschewistischen Horden Zehntausende am Wege er-

mordet liegen und Zehntausende wanderten als Sklaven in die sibirischen Steppen. Die führende britische Zeitschrift „The nineteenth century and after“ veröffentlichte im August 1943 Zahlen über die Verschleppten aus den europäischen Oststaaten. Sie stellte fest: „Aus Polen wurde eine Million deportiert“, von denen heute wohl keiner mehr am Leben sein wird. „Aus Estland wurden 60 000 ver-

„Ein moralisches Phänomen eines unbeugsamen Widerstandswillens“

□ wtz. Lissabon, 7. November. Der Außenpolitiker des „Diário da Manhã“ stellt fest, daß „das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland von 1918 verglichen“ werden könne. Die Widerstandsfähigkeit des nationalsozialistischen Deutschen Reiches sei „weit größer als die des Kaiserreiches“. Bei dem deutschen Widerstand an allen Fronten handele es sich um „ein moralisches Phänomen eines unbeugsamen Widerstandswillens, weit erhaben ist über alle Zweifel und die Versuchungen des Selbsterhaltungstriebes. Das Reich Adolf Hitlers ist der vollkommene Ausdruck des einigenden Bewußtseins der gemeinsamen Sendung des deutschen Volkes. Die Deutschen wissen, daß die Niederlage den vollständigen Ruin des Vaterlandes bedeuten würde, wobei Millionen und aber Millionen von Deutschen heimatlos oder unter Fremdherrschaft geraten würden. — In einem Bericht des Londoner Korrespondenten der United-Press-Agentur werden folgende Feststellungen gemacht: „Die Deutschen entlang des Westwalls sind nach wie vor ausgezeichnete Gegner. Tausende von Fanatikern warten auf uns mit Geschützen und Granaten in schnell ausgeworfenen Fuchsbauten, die sich auf dem größten Teil des Weges zum Rhein aneinanderreihen. Die menschliche Mauer wird durch einen Wall von Stahl ergänzt, einen Wall von vier oder fünf eingegrabenen Panzern, darunter sogar Tiger, die von Könnern bedient werden. Hinter diesen Panzerfestungen folgt eine Reihe befestigter Städte.“

schleppt“, von deren Schicksal nichts mehr bekannt wurde. „Aus Lettland wurden 20 000 Frauen und 7300 Kinder deportiert“, von denen nach Ansicht der Zeitschrift — also vor einem Jahr — nur „noch ein Drittel am Leben“ sei. „Aus Litauen wurden 50 000 Menschen nach

## „Im höchsten Grade feuergefährlich“ Neutrale Berichterstatter über die Lage in Frankreich

△ wtz. Stockholm, 7. November. „Die Atmosphäre in Paris ist geladen von Panikgerüchten, von Mißtrauen und Angst vor der Zukunft. Sie ist im höchsten Grade feuergefährlich. Ein einziger übereilter Schritt der Gaullisten oder der Kommunisten kann leicht die Explosion herbeiführen.“ So schildert der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ seine Eindrücke, der sich mit vielen neuen britischen und neutralen Korrespondenten nach Paris begeben hat, um sich an Ort und Stelle von der neuen Lage zu überzeugen.

Er führt weiter aus: Die politische Spannung in Frankreich habe in keiner Weise eine Erleichterung erfahren. Man darf auch nicht vergessen, daß eine Reihe von nichtkommunistischen linksgerichteten Gruppen, die formell auf Seiten der Gaullisten stehen, in Wirklichkeit mit der herausfordernden Haltung der Kommunisten große Sympathien hat. Deshalb erachtet der schwedische Journalist es auch erklärlich, warum im Grunde genommen die gesamte Presse, die ja praktisch ausschließlich in Händen von Linkselementen liegt, den Beschluß de Gaulles über die Auflösung der „Vaterländischen Miliz“ bedauert.

Auch andere Korrespondenten, so von „United Press“ und „Yorkshire Post“, sind der Ansicht, daß die politische Krise „immer gefährlichere Formen“ annimmt. Der Kampf zwischen de Gaulle und den Kommunisten hat sich „wesentlich verschärft“. Der Generalsekretär der neugeschaffenen kommunistischen Partei Frankreichs, Duclos, hat bei einer Massenversammlung neue schwere Angriffe gegen die gaullistischen Behörden in Paris gerichtet. Er erklärte, daß die Bannbülle gegen die „vaterländische Miliz“ unwürdig sei und sagte weiter, daß Frankreich augenblicklich „überhaupt keine Regierung“ habe. Innerhalb des Pariser Gaullisten-Regimes gäbe es Männer, die es niemals gewagt hätten, ihren Kopf für das Vaterland zu riskieren. Auf einer Tagung des „Befreiungskomitees“ im Pariser Sportpalast forderte der Kommunistenführer André Marty eine Umbildung der Regierung de Gaulles im demokratischen Sinne und die Ueberlassung von fünf Ministerposten an die kommunistische Partei.

In allen Berichten, die aus Frankreich über die neutralen Länder kommen, zeigen sich die krampfhaften Anstrengungen des ehrgeizigen „Generals“ de Gaulle, um seine Stellung nach allen Seiten hin und mit allen Mitteln zu legalisieren. Mitte Oktober empfing de Gaulle in seiner Pariser Residenz — denn eine kleine Residenz ist inzwischen sein Aufenthaltsort mit Gefolg und Leibgarde schon geworden —, den ehemaligen Präsidenten der französischen Republik, Albert Lebrun. Der Korrespondent von „United Press“ betont, daß diese Konferenz de Gaulle-Lebrun einerseits eine Aufforderung an die Alliierten bedeutete, sein Regime anzuerkennen (was inzwischen schon geschehen ist) und andererseits ein Versuch, von Lebrun die „apostolische Nachfolge“ zu erhalten.

In ganz Frankreich schreitet indessen der Terror weiter. Jean Buffet, der frühere Pariser Polizeipräsident, der sich unter dem inzwischen in Algier erschossenen ehemaligen Innenminister Pichot als ein scharfer Bekämpfer der Kommunisten hervortat, ist von einem Sondergericht zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Der Bischof von Arras (Atracht) wurde laut „OW“ auf Befehl de Gaulles verhaftet, weil er in einigen Erklärungen die „Befreiung“ der Anglo-Amerikaner auf das schärfste kritisiert hatte.

**Gegen den Terror in Frankreich**

dnb. Berlin, 7. November. Wie vom Sitz der französischen Nationalregierung gemeldet wird, versammelten sich dort Vertreter des französi-

schen Geisteslebens und beschlossen die Schaffung eines „Ausschusses zur Verteidigung des französischen Geistes“. Das Ziel dieses Ausschusses ist, die echte Ueberlieferung des französischen Geistes, der durch die gegenwärtigen Exzesse in Frankreich bedroht ist, zu schützen. Der Ausschuß hat alle Vertreter des Geisteslebens zusammengefaßt, die bestrebt sind, im Sinne des neuen Europa zu arbeiten. Er erließ einen Aufruf an die Franzosen, daß gegenwärtig in Frankreich Tausende ins Gefängnis geworfen, verurteilt und hingerichtet werden. Der Umfang der Achtungslisten und das Gewicht der auf ihnen verzeichneten Namen beweisen allein schon mit aller Deutlichkeit, daß die Mehrzahl der Vertreter des französischen Geisteslebens im

Lager des neuen Europa steht. Er richte an alle Franzosen einen Appell, trotz der Leiden des Vaterlandes unerschütterlich an der Ueberzeugung festzuhalten, daß die Riesenschlacht, die heute von Deutschland geschlagen wird, die Geburt eines Kontinents bedeutet, in dem die harmonische Entwicklung der verschiedenen Nationen den Frieden und die Gerechtigkeit sichern wird.“

**Vor neuem Ansturm in Italien**

□ wtz. Venedig, 6. November. Infolge der schweren Feindverluste und auch wegen des schlechten Wetters sind seit mehreren Tagen die Angriffe der 5. USA- und 8. britischen Armee an der Italienfront eingestellt worden. Doch wurde durch die Aufklärung festgestellt, daß südlich Bologna der Gegner starke Konzentrierungen vornimmt. Sieben Infanterie- und zwei Panzerdivisionen sind in Sammlungen begriffen. Auch beginnt sich die feindliche Artillerie, darunter Nebelwerfer und Phosphorbatterien, einzuschleichen.

## Feind-Offensivabsichten bei Metz? Erfolgreiche Gegenangriffe im Westen

□ wtz. Berlin, 7. November. Wie am Vortage, standen auch gestern die Kampfhandlungen an der Westfront im Zeichen der deutschen Gegenangriffe. Während sich die tapferen Verteidiger von Walcheren in letzten Stützpunkten und Batteriestellungen in den Dünen an der Nordwestküste der Insel immer noch halten und die Kämpfe im Mündungsgebiet der Maas vom verhärteten Widerstand unserer Truppen gekennzeichnet waren, konnten unsere Panzergrenadiere aus der gekämpften Basis südöstlich Aachen, weiteres Gelände gewinnend, vorstoßen. Umgruppierungen und Zusammenziehungen von sehr starken Kräften im Raum beiderseits Metz lassen vermuten, daß die Anglo-Amerikaner zugunsten von Offensivabsichten in diesem Abschnitt darauf verzichten, das deutsche örtliche Vordringen südlich Aachen unter allen Umständen verhindern zu wollen.

Nach wie vor verteidigen sich die restlichen deutschen Stützpunkte auf der Insel Walcheren gegen das Massenaufgebot des feindlichen Materials der britisch-kanadischen Angriffe und fügten dem Gegner weiterhin blutige Verluste zu. Inzwischen setzten Feindverbände auch auf die nördlich von Walcheren gelegene Insel Schouwen über, wo an der Ostspitze der Insel heftige Kämpfe im Gange sind. Mit Ausnahme von einigen kleinen Brückenköpfen hat sich die deutsche Frontlinie entlang der Maas am Nordufer stabilisiert. Unsere Truppen konzentrierten ihren Widerstand bei Wellemstad Moerdijk und nordwestlich Hertogenbosch, in deren Schutz die schweren Waffen auf das nördliche Flußufer gebracht wurden. Von dort aus schirmen diese jetzt durch ihr Sperrfeuer die in den Brückenköpfen verbliebenen Nachhut ab.

Die Ueberführung der deutschen Kräfte zu das nördliche Maasufer kann als ein voller deutscher Operationserfolg bezeichnet werden, da es dem Gegner nicht gelungen ist, trotz starker Kräfteinsätze, der zu hohen Verlusten führte (allein an Panzern verlor der Feind die Waffen-ausrüstung von etwa 4 britischen Panzerdivisionen), die Abschnürung unserer Truppen von den Maasübergängen durchzuführen. Die Briten selbst sehen sich gezwungen, einzugestehen, daß mit den Schlachten um Arnheim, Aachen und im Mündungsgebiet der Schelde und Maas die deutsche Führung im Wettlauf um die Zeit rund zwei wertvolle Monate gewonnen hat, die zur Anlage neuer Befestigungen, zur Reorganisation des Widerstandes und zur Aufstellung von neuen Truppenteilen erfolgreich ausgenutzt wurden.

Tatsächlich ist vor allem das von Eisenhower und Montgomery geplante Ueberrennen des Scheldebrückenkopfes und der Inselstellungen in

drei Tagen gescheitert, das den Beginn einer über den Hafen Antwerpen geleiteten neuen Sturmflut an Menschen und Kriegsmaterial gegen den deutschen Westen, an der Front von Aachen, Arnheim und Trier darstellen sollte. Die Standhaftigkeit der deutschen Einheiten an der Scheldemündung war daher von schlagentscheidender Bedeutung. Die Frucht des Ausharrens dieser tapferen Männer wurde inzwischen auf deutscher Seite eingebracht.

Ein gutes Zeichen für die Erstarkung des deutschen Widerstandes sind auch die Kampfhandlungen im Raum von Aachen, wo unsere Truppen weiteres Gelände gewannen und eine nordamerikanische Kräftegruppe abschnitten konnten. Das wiedergewonnene Gelände um Kommerseid wurde stabilisiert. Auch aus diesem Abschnitt gibt die gegnerische Berichterstattung Meldungen, die die deutschen Erfolge zugeben müssen. So verbreitet „Exchange“ die Mitteilung: „Unsere Einheiten trafen weiterhin auf starken deutschen Widerstand im Wald von Hürtgen. Feindliche Infanterie- und Panzerverbände zogen unsere Truppen, sich auf Vossenack zurück-zuziehen.“

Bei den örtlichen Kämpfen in den westlichen Vogesen hatte der Feind gleichfalls große Verluste. In Fortsetzung seiner Zermürbungsangriffe gelang es ihm an einzelnen Stellen, das Meurtheur zu erreichen. Die gegnerischen Kräfte wurden von den auf den östlich des Flusses gelegenen Höhen aufgefahrenen deutschen Batterien wirksam unter Feuer genommen. Zwischen Baccarat und Remiremont griff der Feind in den Waldgebirgen vergeblich an. Wenn auch in diesem Abschnitt zunächst nur örtliche Kämpfe stattfinden, so ist doch aus Beobachtungen zu erkennen, daß der Feind hier starke Kräfte be-

reitgestellt hat, die für neue Offensiv-Vorbereitungen vorgesehen sind. Darüber hinaus hat der Gegner seine Angriffskräfte beiderseits Metz sehr verstärkt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Feindführung gewillt ist, das Schwergewicht aus dem Raum südlich Aachen zugunsten von Offensivabsichten bei Metz zu verlagern.

**Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet**

dnb. Berlin, 7. November. Der Führer verlieh am 28. Oktober 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: **Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon**, Kommandeur der **SS-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer SS“** als 639., Major **Klaus Hilgemann**, Bataillons-Kommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 641. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

**Neue Ritterkreuzträger**

dnb. Führerhauptquartier, 7. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major **Ludwig Klaus**, Kommandeur einer ostpreussischen Panzerjäger-Abteilung; Hauptmann **d. R. Ludwig Knaup**, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Brigade; Oberleutnant **Ludwig Lang**, Batteriechef in einem Münchener Artillerieregiment; Leutnant **Günther Henke**, Zugführer in einem Reiterregiment; Feldwebel **Walter Jünemann**, Kompanietruppführer in einem rheinisch-moselländischen Panzergrenadier-Regiment; Kapitänleutnant **Walter Schneider**, Sturmbannführer **Ernst-August Krag**, Abteilungs-kommandeur in der **SS-Panzer-Division „Das Reich“**; **SS-Hauptsturmführer Martin Guertz**, Bataillonsführer in der **SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nordland“**, gefallen am 26. September 1944; **SS-Hauptsturmführer Karl-Heinz Euling**, Bataillonskommandeur in der **SS-Panzer-Division „Frundsberg“**; **SS-Obersturmführer Johannes Scherg**, Kompaniechef in der **SS-Polizei-Panzergrenadier-Division**, Major **Stephanie**, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, Oberfeldwebel **Milner**, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Hauptmann **Siegfried Keiling**.

Sibirien transportiert", über deren Schicksal nichts mehr zu erfahren ist. So sehen die Verdienste des Bolschewismus vor der Geschichte der Menschheit aus.

### Sadismus von Untermenschen

Bolschewismus und Mord — das sind zwei Dinge, die zusammen gehören. Wo Stalin seine Herrschaft errichtet, da rast der Massenterror. In Katyn wurde ein Drittel des Offiziersbestandes der ehemaligen polnischen Friedensarmee hingerichtet. Wir Deutschen selbst haben mit dem Einbruch der Horden des Massenlächters in Moskau nach Ostpreußen, die Gleichheit von Bolschewismus und Mord erfahren. Die Hingestaltung wehrloser Greise, Frauen und Kinder in Nemmersdorf, sinnlose Zerstörung, Raub und Plünderung in allen deutschen Orten, wo die rote Soldateska einbrach, sind neue Beweise für den wahren Charakter des Bolschewismus. Untermenschen in den Schulen des Bolschewismus zu sadistischer Brutalität erzogen, das sind die Träger des Systems, von dem Stalin in echt jüdischer Manier log, es habe „die Zivilisation Europas gerettet“. Was in Ostpreußen vor sich ging, das ereignete sich vorher in Rumänien, Bulgarien und in Finnland. Und wiederum vorher in Polen und in den Baltischen Staaten. Immer wieder zeigte es sich, daß die Bolschewisten „die wilden Tiere in Menschengestalt“ sind, die „in allen erdenklichen Schaffensfeldern in die europäischen Völker einbrechen“, wie ein spanischer Schriftsteller in seinem Artikel „Der Bolschewismus die Schlange am Busen der Menschheit“ schrieb.

### Churchill erklärte: „Die Geißel der Menschheit“

Unter den Gratulanten zum 27. Jahrestag der bolschewistischen Oktoberrevolution fehlten natürlich auch Roosevelt und Churchill nicht. Dieser selbe Churchill aber ist einstmals als schärfster Ankläger gegen den Bolschewismus aufgetreten und hat ihn mit stärksten Worten als „die Geißel der Menschheit“ angeprangert. Wir wollen nur einige Aussprüche in die Erinnerung zurückrufen, in denen Churchill über den Bolschewismus und die Zivilisation sich äußerte. 1918 in einer Rede in Dundee sagte Churchill: „Die Zivilisation ist über weite Räume hin in vollständigem Aussterben begriffen, während die Bolschewisten wie Scharen wilder Tiere inmitten der Ruinen von Städten und der Leichname ihrer Opfer hüpfen und springen.“ Er hat an anderer Stelle die „bolschewistische Tyrannei“ als die „schlimmste, zerstörendste und am meisten degradierende von allen Tyrannen der Geschichte“ bezeichnet und die Taten des Bolschewismus mit den Taten verglichen, „die der Steinzeit und den Hottentotten Zentralafrikas zur Schande gereichen würden“. Und was den Fortschritt und die Zivilisation anbetrifft, so hat er 1920 die These aufgestellt, daß die bolschewistische Theorie „bei jedem Schritt und bei jeder Stufe glatt zurückrennt in die düsterste Vorzeit“.

### „Stalin schlimmster Kulturschänder“

Von diesen Erklärungen wird Churchill natürlich heute nichts mehr wissen wollen. Aber sie sind einwandfrei erwiesen. Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat man in gleicher Weise den Bolschewismus verurteilt, natürlich in der Zeit, als Roosevelt und seine Hoffjude die USA noch nicht in den Krieg hineingetrieben und den „Teufelspakt“ mit dem jüdischen Bolschewismus geschlossen hatte. 1939 war es durchaus keine Seltenheit, wenn USA-Blätter von Stalin als dem „größten Mörder, dem blutigsten Tyrannen in der Geschichte“ sprachen und Sowjetrußland „eine Oligarchie von Verbrechern und eine von Gangstern beherrschte Nation“ nannten. Noch im Juli 1941 schrieb die „New York Times“: „Es wäre eine Schande, wenn die USA-Soldaten Stalin als Alliierten eine Ehrenbezeugung machen müßten, denn Stalin ist der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten“. Damals 1941 wurde eine Stalin-Rede im „Chicago Daily Tribune“ mit dem Satz kommentiert: „Stalin hält einen unvergleichlichen Rekord an Brutalität und Verrat“.

### Beweis für eine jüdische Weltverschwörung

Wenn sich heute „der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten“, „die Geißel der Menschheit“ und „der blutigste Tyrann in der Geschichte“ als Retter der europäischen Zivilisation aufzuspielen wagt und nicht ein einziger Entsetzensschrei durch die ganze Welt hallt, so ist das nur möglich, weil die jüdische Plutokratie in England und USA mit dem jüdischen Terrorsystem in der Sowjetunion ein Bündnis abgeschlossen hat. Die Lügen des Massenlächters im Kreml sind im übrigen der überzeugendste Beweis für die Tatsache, daß eine jüdische Weltverschwörung besteht mit dem Plan, auf dem Wege über die Bolschewisierung der europäischen Völker die ganze Menschheit zu unterdrücken und in die Sklavenfront für Juda zu zwingen. Der von den Juden erfundene Mordterror ist vom Bolschewismus zum Staatsprinzip erhoben und in die Staatsverfassung eingebaut worden. Der Gewalthaber im Kreml ist der gelehrigste Schüler des Judentums und des Steppenmenschen Lenin geworden, der einmal sagte: „Der proletarische Staat ist nichts anderes als eine Maschine für die Unterdrückung der Bourgeoisie“, oder der einmal in einem Gespräch äußerte: „Auf den Kopf schlagen muß man die Menschen, erbarmungslos schlagen.“

### Rettung nur durch deutschen Sieg

Die hundertmillionen Toten des bolschewistischen Mordterrors, das grauenhafte Elend, welches der zweite Weltkrieg mit den Massenabschlachtungen durch die rote Soldateska und mit dem Bombenterror der Luftgangster über die europäischen Nationen gebracht hat, haben der jüdische Bolschewismus und mit ihm der jüdische Plutokratismus auf dem Gewissen. Vor der „Zivilisation“ dieser jüdischen Systeme gibt es nur eine Rettung: das ist der Sieg Deutschlands. Es geht um Leben und Tod unseres Volkes und es geht um das Schicksal Europas. Unsere Mission nun ist es, daß wir unser Leben selbst und damit die Kultur und die Zivilisation auch Europas retten vor dem „Bolschewismus“, der keine Politik ist, sondern eine Krankheit, kein Glaube, sondern eine Seuche... So sagte Churchill einmal in einer Unterhausaussprache.

## Stalins „weltanschauliche Mobilmachung“

Von Eitel Kaper

Die drei offiziellen Sprachrohre des militanten Bolschewismus — die „Prawda“ sowohl wie der Sowjetfunk und die für die Auslandsagitation bestimmte „Woina i Rabotschij Klass“ — haben in diesen Tagen übereinstimmend die Nachricht verbreitet, daß die führenden Kreise der Sowjetunion den Augenblick gekommen sähen, wo eine verstärkte „weltanschauliche Mobilmachung des Bolschewismus“ in allen Ländern erforderlich sei. Das Marx-Engels-Institut als Schule der gewiegtsten Sowjetagitatoren werde dabei vorangehen, und im übrigen habe ein Erlaß des sogenannten Sowjetbildungskommissariats die „Erziehung aller Völker in der bolschewistischen Ideologie“ zur Hauptaufgabe sämtlicher Lehranstalten des sowjetischen Länderkomplexes erklärt. Es erhebt sich nun die Frage, welche Bedeutung das zitierte Marx-Engels-Institut hat und vor allem, welche Lehren es verbreitet. Soll es etwa die scheinbaren Kursänderungen im Bolschewismus entsprechend berücksichtigen? Soll es möglicherweise religiöse Toleranz oder demokratische Philosophie verbreiten? Soll es dem „neuen Sowjetpatriotismus“ in seinen verschiedenen Schattierungen Rechnung tragen? Die Antwort mögen die Bolschewisten selbst geben.

Da ist zum Beispiel wichtig, daß nach außen hin der Bolschewismus zwar noch — es fragt sich nur, wie lange — die Fiktion einer gewissen Duldsamkeit auf dem Gebiet der Religion aufrecht erhält. Gleichzeitig aber liegt eine Anordnung vom Juli 1944 vor, die sämtliche Sowjetschulen den verschiedenen Kampf gegen die Religion, die man als „Aberglauben“ und nach Lenin als „Opium für das Volk“ bezeichnet, besonders nachdrücklich zur Pflicht macht. Von einer wirklichen Kursänderung kann dort wohl nicht im Ernst gesprochen werden, wo lediglich mit einer nur eben noch geduldeten Kirche und zwar unter der Leitung eindeutig bolschewistischer Kräfte ein allzu durchsichtiger Mummenschanz getrieben wird. Es ist das nur ein Beispiel des taktischen bolschewistischen Doppelspiels, das durch beliebig viele andere ergänzt werden kann.

Das jetzt so oft zitierte Marx-Engels-Institut trägt seine beste Charakterisierung bereits in seinem Namen. Es wurde bereits in der Frühzeit des bolschewistischen Umsturzes ins Leben gerufen und hat als „Dozenten“ fast alle Programmatiker der roten Gewalt Herrschaft in Rußland gesehen. Die wissenschaftlich längst überholten Haßorgane des jüdischen Klassenkampfes, Karl Marx-Morde und die „Auslegungen“ seines Kommentators Friedrich Engels bilden gewissermaßen das Fundament. Unter dem Etikett des „Leninismus — Stalinismus“ haben hier

die taktisch geschickteren jüdischen und verjudeten „Jünger“ eine Pseudo-Weltanschauung zusammengebaut, die durch diesen Prozeß noch negativer und noch anmaßender geworden ist, als sie in den „Bibeln“ des Marxismus und seiner ersten Nutznießer schon war. Wenn es schon Lenin ein leichtes war, aus diesen Wälzern die Diktatur einer skrupellosen Kaste als etwas Gottgeheißenes zu „beweisen“, so ging es Stalin noch mehr darum, den Robotern einer entgotteten Welt handgreiflich klarzumachen, daß seine eigene Despotie den höchsten Grad menschlicher Glückseligkeit darstelle. Die Kräfte des Marx-Engels-Instituts hatten sich ebenso als Waffen zu einer Sicherung dieser angemaßten Herrschaft zu fühlen, wie die Männer der GPU, wie die Agenten der Komintern und wie jeder kleine Spitzel im weiten Gebiet der Sowjetunion.

Bringt man diese Weltanschauung auf einen Nenner, so lautet er: Der Bolschewismus kennt keinen Gott als die Maschine. Der Bolschewismus vergewaltigt im sogenannten „dialektischen Materialismus“, die Vielfalt der Erscheinungen zugunsten einer Betrachtungsweise, die nur das Simpelste, das Handgreiflichste anerkennt. Diese Seele ist ihm ein fremder Begriff. In der „Diktatur des Proletariats“ ist die Vergewaltigung eines ganzen Volkes vollzogen. Da das Proletariat jeder geistigen Führung beraubt ist, so bleibt nur das Robotertum und über ihm eine hauchdünne Schicht geschickter Ausbeuter, skrupelloser Antreiber. Der Mensch ist nicht mehr Mensch, in der Lehre des Marx-Engels-Instituts ist er zum „lebendigen Produktionswerkzeug“ geworden, und die Sowjetschulen haben offiziell den Auftrag erhalten, einen „homo technicus“ als brauchbaren Ersatz für verschlissenes Werkzeug zu liefern. Im Lehrbuch der Sowjetpädagogik heißt es, die Schule gleiche den Werkzeugfabriken, und das sei ihr tiefster Sinn.

Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß der weltanschauliche Marxismus, daß der dialektische Materialismus samt allen seinen Fehlschlüssen und seinen bewußten Täuschungen eine von der menschlichen Kultur längst überwundene Entwicklungsstufe des 19. Jahrhunderts darstellt. Früher oder später sind auch die getreuen Handlanger der bolschewistischen „Philosophie“ zu dieser Erkenntnis gekommen, und gelegentlich haben sie sogar darauf hingewiesen, daß es ja einen Stillstand der Erkenntnis, ein ewig gültiges Rezept nicht geben könne. Hier aber rammten sie sofort mit den Tempelhütern der allgültigen bolschewistischen Anschauung aneinander. Reihenweise wurden mißliebige Lehrer, wurden wirkliche Denker verfehmt, ausgegilt und auf einen Index von einzigartiger Ausschließlichkeit gesetzt. Nacheinander sind

auch die einst so gefeierten Programmatiker des „Leninismus — Stalinismus“ liquidiert worden.

Von Prokrowski, der immerhin noch in die Welt der Wissenschaft geblückt hatte, spricht heute im Ausland kein Mensch mehr. Auch Bucharin und Rjasanow sind in aller Stille beseitigt worden. Sinowjew wütende Angriffe auf „Ketzer“ haben ihn nicht davor bewahrt, von der eigenen Maschine verschlungen zu werden. Als dann auch Radek noch strauchelte, blieben nur ganz kleine Leute als „standhafte Zinnsoldaten“ zurück. Sie veröffentlichten kein Buch, das nicht mit einer Hymne an den Allmächtigen im Kreml begonnen und mit seitenlangen Zitaten aus Lenins gesammelten dreißig Bänden geziert wurde. Der bloße Verdacht, von der Linie abgeirrt zu sein, die die Despoten Moskau festgelegt hatten, die bloße Äußerung einer etwas freieren Meinung genügte ja schon, alle Hunde von der Kette zu lassen. Lenin selbst, der genau wußte, daß kaum jemals ein Proletariat die völlig unverdaulichen Wälzer eines Karl Marx lesen, geschweige denn verstehen werde, hat gelegentlich voller Zynismus die praktische Durchführung dieser weltanschaulichen Vergewaltigung umrissen. Zu Gorki sprach er kurz vor seinem Tode das Wort, man müsse die Köpfe nicht kraulen, sondern man müsse auf die Schädel schlagen. Auf dem 5. Sowjetkongreß bereits bekannte er, offener als sein Nachfolger Stalin: „Wir siegten durch die Methode der Unterdrückung.“ Als Rezept für die skrupellose Verwirklichung der bolschewistischen Umsturzpläne nannte er: „Lavierens, sich zurückziehen, abwarten, erbarmungslos immer strammer anziehen, die Ungebundenheit zertrümmern.“ Wir dürfen gewiß sein, daß auch für die Eingeweihten im Marx-Engels-Institut diese Praxis weit über den abgestandenen Theorien der dilettantischen Afterwissenschaft steht.

Ziehen wir die Summe aus dem allen, so ergibt sich zwangsläufig, daß — wie erst kürzlich der Sowjetsender Wladiwostok in die Welt rief — Moskau fest davon überzeugt ist, daß gelegentliche taktische Rückzüge niemals vom eindeutigen Ziel einer totalen bolschewistischen Weltrevolution ablenken können und sollen. Das Endziel, dem diese „Revolution“ zustrebt, ist die Welt des Roboters, des entwurzelten Massenmenschen — er ist am leichtesten zu gängeln und er wird außer dem Heiligenkult für die Kremlgrößen und für den Gott Maschine wahrlich kein anderes Götterbild anerkennen dürfen. Da dieser Weg notwendig ins Chaos führt, daß es sich hier um die Ungeheuerlichkeit handelt, die Welt eine innerlich längst widerlegte „Philosophie“ mit Knute und Maschinengewehr aufzuzwingen, ist für die Nutznießer am Moskwafluß ohne Bedeutung.

## Zweiter Großangriff gegen Budapest

Sowjetische Bereitstellungen im Weichselbrückenkopf Baranow und an der Draumündung

Wz. Berlin, 7. November. Nach wie vor legt das Schwergewicht der Kämpfe im Osten im Raum südlich, südöstlich und östlich Budapest. Um den Sperrriegel, der durch deutsche Gegenstöße südlich und südöstlich der Stadt aufgebaut wurde, doch noch zu zerschlagen, sind die Sowjets jetzt an der oberen Theiß zu einem zweiten Großangriff gegen Budapest gestartet, um von Nordwesten her, also unseren Sperrriegel nördlich überflügelnd, nach Budapest durchzubrechen. Schwere Kämpfe sind hier im Gange, während sonst an der gesamten Ostfront bis auf den Balkan nur örtliche Gefechte zu verzeichnen sind.

Der Flankenangriff unserer Panzer gegen die längs der Bahn Kecsémet-Budapest vorstoßende Angriffsgruppe der Sowjets, führte zu einer Entspannung der Lage südlich der Stadt, wozu auch die feste Abwehr im Donaubrückenkopf Dunaföldvár gegenüber bolschewistischen Angriffen beitrug. Auch im Raum von Cegléd-Szolnok gelang es, in wuchtigen Gegenangriffen die mit starken Kräften anstürmenden Sowjets zurückzuschlagen. Bei diesen Kämpfen zwischen Donau und Theiß erlitt der Gegner sehr hohe Verluste. Da der Gewaltstoß von Südosten nach Budapest nicht durchdrang, haben jetzt die Sowjets an der oberen Theiß bei Tiszafered (westlich Debrecen) einen neuen Großangriff gestartet, um in direkter Ostwestrichtung nach Budapest durchzubrechen und unseren starken Sperrriegel Szolnok-Cegléd-Dunaföldvár vom Rücken her aus den Angeln zu heben. Der Feind vermochte gegenüber ungarischen Verbänden einen größeren Brückenkopf auf dem Westufer des Flusses zu errichten.

Gleichzeitig haben die Bolschewisten auch am linken Flügel ihrer Angriffsfront gegen Budapest, nämlich im Donagebiet von Szabolcs und Baja sowie im Bereich der Draumündungen erhebliche Kräfte — „Exchange“ meldet — der 57. Armee zusammengezogen. Da sich im Gebiet zwischen Neusatz und Belgrad eine stärkere Bandenartigkeit bemerkbar macht, ist wohl damit zu rechnen, daß der Gegner auch beiderseits der Drau einen Donau-Übergang anzustreben versucht. Auf dem Balkan halten bei Kumanovo östlich Pleskop, bei Mitrovica die Angriffe der

sowjet-bulgarischen Verbände an. Aber alle Versuche, unseren Nachhuten in die Flanke zu fallen, wurden glatt abgewiesen.

An der Ostfront vom Dukla-Paß bis zum Rigaer Meerbusen ist bis auf Autz keine besondere Gefechtsaktivität zu verzeichnen. In Kurland hat die Angriffswucht der Bolschewisten ganz beträchtlich nachgelassen. Der Feind hat sehr schwere Verluste hier erlitten. Allein die schwere Panzerabteilung 505 unter Major Gilbert hat in den letzten drei Wochen 110 Panzer und 148 Geschütze vernichtet. Nur im Raume von Autz griff der Feind noch mit sehr starken Kräften an. In sehr harten, durch Regen und verschlammte Wege erschwerten Kämpfen wurden alle Durchbruchversuche abgeschlagen. Durch unsere Aufklärung ist festgestellt worden, daß ausgedehnte sowjetische Angriffsvorbereitungen im Weichselbrückenkopf von Baranow und Debica vor sich gehen. In den letzten Tagen wurde die Zuführung von zwei Panzerkorps erkannt.

### Hohe Auszeichnung

dnb. Berlin, 7. November. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Befehlshabers des Ersatzheeres, RF 44 Heinrich Himmler, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem General der Artillerie Herbert Osterkamp als Chef des Heeres-Verwaltungsamtes im OKH in Würdigung seiner überragenden Verdienste auf den Gebieten der Truppenversorgung, und an den Chef der Transporteinheiten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Korpskommandant Wilhelm Nagel. Korpskommandant Nagel hat in fünfjähriger unermüdlicher Aufbau-

arbeit eine der größten motorisierten Transportformationen geschaffen.

### Aufopfernde Pflichterfüllung

dnb. Berlin, 7. November. Zwei Unterseeboot-Jäger und ein Torpedoboot sind in der Adria, wie der Wehrmachtbericht vom 5. 11. meldete, nach einem erbitterten Gefecht gegen eine starke Uebermacht britischer Seestreitkräfte gesunken. Die Einheiten, unter dem Befehl von Korvetten-Kapitän Thorwest, hatten die Aufgabe, ein wichtiges Geleitz zu schützen. Die Briten setzten diesmal die beiden Zerstörer „Wheatland“ und „Avondale“ sowie mehrere Gruppen von Torpedo- und Artillerie-Schnellbooten ein und zahlreiche Flugzeuge. In den Abendstunden des 1. November kam es in der Nähe der Insel Trstenik zum Kampf. Die deutschen Boote griffen den überlegenen Gegner unter Einsatz aller Waffen an und konnten mehrere Einheiten, vor allem aber den Zerstörer „Avondale“, erheblich beschädigen. Nach abgewehrten Angriffen von See her und aus der Luft sind das Torpedoboot unter Führung von Oberleutnant Gührke und die beiden U-Jäger, deren Kommandanten Oberleutnant Trautwein und Oberleutnant Wenke waren, gesunken. Ihre Aufgabe jedoch war erfüllt, das Geleitz erreichte ohne Schaden seinen Bestimmungshafen. Der Führer belohnte diesen Einsatz durch die Verleihung des Ritterkreuzes an diese vier Seefoffiziere. In der Nacht vom 23. zum 24. Oktober hatten die jetzt gesunkenen U-Jäger in mehreren Gefechten mit britischen Schnellboot-Gruppen sechs Schnellboote versenkt und mehrere in Brand geschossen. Großadmiral Dönitz hat den Besatzungen der beiden U-Jäger in einem Funkspruch seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Petitot verhaftet. Wie Reuter aus Paris berichtet, wurde am Wochenende am Pariser Bahnhof der berühmte Massenmörder, Dr. Marcel Petitot, verhaftet. Er trug die Uniform eines höheren Offiziers der französischen Widerstandsbewegung.

## OKW-Bericht 7. November

Aus dem Führerhauptquartier, 7. November. Das OKW gibt bekannt: Die Besatzung von Dünkirchen zerschlug starke auf schmaler Front geführte Angriffe gegen die Ostfront der Festung und vernichtete dabei 16 Panzer. Der Feind hatte so schwere Ausfälle, daß er seine Angriffe nicht fortsetzte. — In den Dünen an der Nordwestküste Walcherens und um Mideldburg setzten unsere Truppen ihren Widerstand fort, der durch die hohen Verluste des Feindes seine Würdigung erfährt. Dem tapferen Ausharren unserer Brückenkopfbesatzungen an der unteren Maas ist es zu danken, daß die Masse unserer Verbände über Hollandsch Diep und Maas zurückgeführt und eine neue Front auf dem Nordufer aufgebaut werden konnte. Die vom Feind angestrebte Vernichtung der in Nordbrabant kämpfenden deutschen Verbände ist damit gescheitert. Seit Beginn der Schlacht im Raum von Antwerpen und in Nordbrabant hat die dort kämpfende Armee in schwerstem, fast pausenlosem Ringen 883 kanadische und englische Panzer vernichtet.

Feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Moerdijk wurden zerschlagen. Durch konzentrische Angriffe unserer Panzer und Grenadiere im Einbruchraum von Germeter wurde weiteres Gelände vom Feinde gesäubert und der

Ring um die abgeschnittene nordamerikanische Kampfgruppe fester geschlossen. 15 Panzer des Gegners wurden vernichtet. Drei weitere, sowie zahlreiche Fahrzeuge erbeutet und sieben Schlachtflieger durch Truppen des Heeres abgeschossen. — Trotz des Einsatzes überlegener Kräfte zwischen Baccarat und St. Die konnte der Feind nur an vereinzelten Stellen das Westufer der Meurthe erreichen. Durch unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer erlitt er hohe Verluste. Das Störungsfeuer der V 1 auf London geht weiter.

Aus Mittelitalien wird zunehmende Gefechtsaktivität nördlich Rocca s. Casciano gemeldet.

Die verstärkten Anstrengungen der Bulgaren, unsere Stellungen zwischen dem Strumizatal und dem Raum nördlich Mitrovica zu durchstoßen, brachten ihnen auch gestern keine Erfolge. — Vor Budapest hat sich die Lage infolge unserer Gegenangriffe in die tiefe Flanke der Sowjets entspannt. Im Kampfraum Cegléd-Szolnok drückten die Bolschewisten weiter nach Norden, konnten aber gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen nur geringfügig Boden gewinnen. Deutsche und ungarische Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht erfolgreich in die Erdkämpfe ein und fügten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu. An der Theiß sind Gegen-

angriffe gegen den übersetzten Feind im Gange. Örtliche Unternehmungen der Sowjets an der slowakischen Ostgrenze scheiterten ebenso wie Angriffe auf breiter Front südwestlich des Dukla-Passes.

In Ostpreußen wurde das Westufer des Goldaper Sees vom Feinde gesäubert. — Die Wucht des feindlichen Ansturms südöstlich Libau ließ nach. Dagegen setzten die Sowjets im Raum von Autz ihre Großangriffe fort. Unsere Grenadiere verteilten den beabsichtigten Durchbruch und brachten die Bolschewisten nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger setzten ihre ausgedehnten Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort. Nach dem schweren Angriff auf Bochum in der Nacht zum 5. November war Gelsenkirchen am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht das Ziel starker feindlicher Bombenverbände. Im übrigen Reichsgebiet wurden die Wohnviertel von Neumünster, Hamburg, Wien und Koblenz schwer getroffen. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 55 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, ab.

Ergänzend zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet: Bei den Kämpfen im ostungarischen Raum zeichnete sich ein Gebirgsjäger-Regiment unter Führung von Major Schaefer durch Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgestus aus.

# Aus dem Wittgensteiner Land

## Moral und Material

Die Voraussetzungen zum Siege sind zweifacher Art, nämlich moralischer und materieller Natur. Beide erst in ihrer harmonischen Vereinigung gewährleisten den Erfolg. Material ohne den befeuernden Geist kann es trotz aller Rechenkunststücke der Zahlengläubigen nicht schaffen, und freilich muß auch die höchste Tapferkeit von Kämpfern ohne die notwendige materielle Rüstung tragisch versagen.

Moral und Material — das sind die beiden entscheidenden Faktoren zum Siege. Freilich kann man damit nicht eine Rechnung aufmachen, denn nur das Material kann exakt berechnet werden, nicht aber die Moral. Sie entzieht sich einer Mathematik des Krieges. Die Moral ist es, die mit den sie bestimmenden Kräften des Mutes und der Tapferkeit und des nimmer sich beugenden Mutes Wunder vollbringt und alle Rechnungen umstürzt.

„Wir haben Vorrat an Mut!“ rief Johann Gottlieb Fichte in seiner Zeit der Freiheitskriege den Feinden Deutschlands entgegen. Und dieser „Vorrat an Mut“ hat damals gesiegt. Wir heute haben in der größten Entscheidung nicht geringeren „Vorrat an Mut“ und die Waffen dazu, die wir in diesem Kampfe brauchen! Neue Waffen aber werden laufend für unseren größten Freiheitskampf geschmiedet, und das ganze deutsche Volk ist im Volkssturm zum Kampfe aufgerufen. Moral und Material — wir besitzen die Voraussetzungen zum Sieg und werden uns ihrer bedienen!

Kurt Maßmann

## Neuer Gauamtsleiter für das Landvolk

Der Gauamtsleiter für das Landvolk, Hauptabschnittsleiter Wilhelm Habbes, der vom Reichsbauernführer zum Alt-Landesbauernführer ernannt wurde, hatte den Gauleiter wegen seiner Berufung zum Leiter des Reichsverbandes der Landkrankenkassen in Berlin gebeten, ihn von seiner Tätigkeit als Gauamtsleiter zu befreien. Der Gauleiter hat diesem Wunsch entsprochen und mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Gauamtsleiter für das Landvolk bis auf weiteres den Gaubauernführer, Abschnittsleiter Petermann, Dortmund-Schüren, beauftragt. Er hat dem Gauamtsleiter Habbes für seine ehrenamtliche Tätigkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

## Aufgebot verkürzt

Nach einer neuen Verordnung wird die Aufgebotsfrist auf eine Woche festgesetzt. Das Aufgebot wird künftig nur noch im Bezirk des Standesbeamten bekannt gemacht, der das Aufgebot erläßt. In geeigneten Fällen kann der Standesbeamte vom Aufgebot ganz befreien.

## Elektrische Inneneinrichtung bei Behelfsheimen

### Bemerkenswerte Neuerungen

Der Reichswohnungskommissar gibt soeben in einem Rundschreiben Richtlinien für die Inangriffnahme der elektrischen Inneneinrichtungen bei Behelfsheimen, die allgemein interessieren. Die elektrische Inneneinrichtung von Behelfsheimen des DWH darf aber nur ausgeführt werden, nachdem sichergestellt ist, daß auch der Stromversorgungsanschluß erfolgt. Ein Anrecht auf diesen Anschluß besteht für alle Heime, für die das Herrichten der Stromversorgungsleitungen zum Anschluß an das Netz der öffentlichen Elektrizitätsversorgungsunternehmen (EVU) mit den festgelegten Höchstleistungen an Rohstoffen durchgeführt werden kann. Bei der Herstellung der Anlage ist auf beste Ausnutzung der Leitungen zu achten und der Verschnitt auf das kleinstmögliche Maß zu beschränken.

Insbesondere ist bei der Verlegung von Falzrohr die Rohrlänge vor 3 m bestmöglich aufzuteilen. Um Fachkräfte und Arbeitszeit beim Einbau an Ort und Stelle einzusparen, sind Fertigeinrichtungen für Rohrdraht- und Falzrohr-Leitungsanlagen entwickelt, die werkstattnäßig weitgehend vorbereitet sind. Alle Anlageeile müssen den geltenden Sicherheitsbestimmungen des Verbandes deutscher Elektrotechniker (VDE) entsprechen. Der Spannungsabfall kann bis zu 20 v. H. der Netzspannung beim letzten Verbraucher betragen. Die EVU geben Auskunft, für welche Nennspannung die in den Heimen zu benutzenden Glühlampen jeweils zu wählen sind.

Auftraggeber für die Ausführung der elektrischen Inneneinrichtung ist in allen Fällen der Bauherr, durch den auch die Bezahlung erfolgt. Be-

## Aufgaben des Arbeitsamtes im Kriege

### Arbeitseinsatz und Berufslenkung • Treuhänder des Wirtschaftsriedens

Es ist noch nicht allzulange her, da bestand die Hauptarbeit des Arbeitsamtes in der Zählung der Arbeits- und Krisenunterstützung, Kontrolle der Arbeitslosen und Erleichterung von Anträgen und Beschwerden. Das war die Zeit, als auch bei uns Tausende Arbeitsloser auf den Straßen drängten und sich vor den Stempelstellen drängten. Warum wir heute an diese doch verlassenen Zeiten erinnern? Weil es auch jetzt noch Menschen gibt, die vergessen zu haben scheinen, daß es in diesem Kriege darum geht, solche Zeiten der Not und des Elends für immer vom deutschen Volke fernzuhalten. Keine andere Behörde hat mehr als das Arbeitsamt den großen, durch die Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus errichteten Wandel im Wechsel ihres Aufgabenspektrums erfahren.

Für die Bevölkerung am stärksten sichtbar ist heute zweifellos die Regelung des Arbeitseinsatzes. Da es arbeitslose Männer nur noch ausnahmsweise oder für kürzere Zeiträume gibt, kommt dem Arbeitseinsatz der Frauen erhöhte Bedeutung zu. Ein sehr großer Prozentsatz der meldepflichtigen Frauen steht heute schon in wichtigem Kriegseinsatz, die übrigen werden Zug um Zug eingegliedert. Sie dürfen versichert sein, daß in allen Fällen das Arbeitsamt bemüht sein wird, jede Frau auf den Arbeitsplatz zu bringen, wo sie ihrem Zustand nach das Beste für die Rüstung leisten kann.

Mit dem Arbeitseinsatz eng zusammen hängt die Berufsberatung und -lenkung, gibt sie doch die Möglichkeit, vorausschauend bei Berufen auf die Zukunft die ausreichenden und fachlich am besten geeigneten Kräfte zuzuführen. Die Berufsberatung arbeitet eng mit der DAF und HJ zusammen.

Wenn es auch heute eine Arbeitslosenunterstützung im früheren Sinne kaum mehr gibt, so sind die finanziellen Leistungen des Arbeitsamtes infolge der Ausrichtung des Arbeitseinsatzes auf die besonderen Erfordernisse der Kriegswirtschaft durchaus nicht geringer geworden.

### Ordnung der Milchablieferung

Der Reichsbauernführer hat Richtlinien für die Feststellung einer ordnungsgemäßen Milchablieferung erlassen, die sich bei der praktischen Erprobung schon in sechs Landesbauernschaften bewährt haben. Die Feststellung erfolgt nach einem Schlüssel, der die möglichen Schwankungen berücksichtigt und dadurch der tatsächlichen Milchproduktion denkbar nahekommmt. Die Richtlinien gewähren dem verantwortungsbewußten Erzeuger und guten Abnehmer Schutz und werden deshalb von ihm dankbar begrüßt. Sie ermöglichen andererseits ein Vorgehen gegen diejenigen Kuhhalter und Züchter, die größere Milchmengen zurückhalten als ihnen zusteht.

zeitig über ihren Viehbestand zu vergewissern, daß sie den ehrenamtlichen Zahlern genaue Auskunft über Zahl, Geschlecht, Altersgruppen und Verwendung der Tiere geben können.

Gezählt wird jedes Stück Vieh, gleichgültig, wo es sich befindet, ob gesund oder krank. Der Viehhalter hat durch seine Unterschrift auf der Zählkarte die Richtigkeit der Angaben zu bescheinigen. Er ist für die Angaben in jedem Falle verantwortlich, ob sie von ihm selbst oder von seinem Beauftragten gemacht und unterschrieben werden.

Die Angaben werden von den Ernährungsämtern nachgeprüft, wobei sich die Nachkontrolle auch auf das Federvieh und die Kaninchen erstreckt. Wer falsche Angaben macht, wird unmissverständlich und streng bestraft. Außerdem kann die Einziehung der Tiere verfügt werden.

### Schaffende Heimat im Bild

Kreis Wittgenstein. Das schöne Heimatbild ist nicht nur als Schmuck des Blattes auch von der „National-Zeitung“ liebevoll gepflegt worden. Ihren Lesern und besonders den Soldaten an der Front mit einer Erinnerung an die Schönheit der Heimat auch im Bild eine Freude zu machen, sah sie als eine ihrer vordringlichen Aufgaben an. Der Krieg schaffte auch darin Wandel. Im Bewußtsein der Leser trat die Beschaulichkeit dieser Bilder hinter dem drängenden Leben der anderen zurück, in denen nicht Idyllik und Ruhe, sondern Leben und Schaffen der kämpfenden Heimat Gestalt gewannen.

Die „National-Zeitung“ möchte diesem Wandel Rechnung tragen und bildmäßig erfaßten Zeugnissen der Tatbereitschaft jeglicher Art im Kreis Wittgenstein einen Platz einräumen. Die Hemmnisse des Krieges verweisen sie dabei auf die Mitarbeit ihrer Leser. Viele von ihnen sind im Besitz von Aufnahmen, die sich, vielleicht in besonders lebendigem Ausschnitt, zur Wiedergabe eignen. Die Größe an sich ist nicht von Bedeutung. Zwei Bedingungen müssen sie jedoch erfüllen: zeitgemäß und technisch zulänglich sein.

Wir bitten um Einsendung solcher Bilder an unsere Geschäftsstellen in Berleburg und Laasphe. Die Portoaufgaben werden in allen Fällen vergütet, bei Veröffentlichung wird ein entsprechendes Honorar gezahlt.

Wer, wenn das Vaterland in Not ist, einen anderen Gedanken als dessen Rettung fühlt, ist nicht wert in einem freien Staat zu leben.

Friedr. Maximilian v. Klinger

volle Leistungsarbeit abhängt. Vom Arbeitsamt wird im Auftrage des Reichstreuhänders der Arbeit laufend die Einhaltung der Lohnstopanordnungen überprüft. Der Arbeitsplatzwechsel unterliegt der Überprüfung und Genehmigung des Arbeitsamtes. Befristete und fristlose Kündigungen sind nur mit vorheriger Kündigung des Arbeitsamtes zulässig. Das gilt für Kündigungen seitens der Betriebsführer und der Gefolgschaftsmitglieder. Die hier nur kurz skizzierten Aufgaben des Arbeitsamtes sind für die Ausrichtung der Heimat auf ihre wichtigen Kriegsaufgaben von entscheidender Bedeutung. Sie können nur bei enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitsamt und allen Teilen der Bevölkerung gemeistert werden. ...fn.

## Stadt und Amt Laasphe

### Ein tapferes Frauenleben

Laasphe. Es ist etwas Eigenes um die Kunst der Wiener Burgenbauern Paula Wessely. Die prächtige Natürlichkeit und warme Bescheidenheit ihres Spiels geben den Szenen der von ihr bestimmten Bühnenstücke und Filme immer wieder jene die Ursprünglichkeit des Lebens beschwörende Dichte, der wir über den vergänglichen Eindruck des flüchtigen Bildes hinaus noch lange wie einer verklingenden Melodie nachhinken. Um unseren Lesern nicht nur eine unterhaltsame Stunde oder auch künstlerischen Genuß, sondern das packende und einprägsame Erlebnis der Gestaltung eines tapferen Frauenlebens zu sichern, erinnern wir daran, daß sie Paula Wessely heute und morgen im Theater in einem Film der Ufa bewundern können, in dem die große Wienerin als Frau und Mutter „Ein Leben lang“ um den endgültigen Besitz des geliebten Mannes ringt.

### Je Hausschlachtung 3 Stück Kernseife

Die Parole „Seife für Knochen“ hat überall, besonders bei den Hausfrauen, großen Sammeleifer ausgelöst. Allein aus dem Haus-Schweineschlachtungen fallen im ganzen Reichsgebiet rd. 100 000 t Knochen an, für die bei sorgfältiger Ablieferung 15 bis 20 Millionen Stück Kernseife, d. h. durchschnittlich bei jeder Schlachtung 3 Stück Seife, ausgegeben werden. Jede Landfrau wird diese Seifenmenge begrüßen und muß deshalb dafür sorgen, daß auch auf dem Lande jedes Stückchen Knochen mit zur Schule genommen wird.

## Amt Erndtebrück

### Licht im November

Erndtebrück. Dunkle und regenschwere Wolken jagen dahin. Die Natur hat ihren sommerlichen Schmuck fast gänzlich abgelegt. Die letzten Blätter lösen sich vom Geäst der Bäume und zerflattern im Wind. Ganz still ist es im Tannenwald geworden, dessen Nadeln eine dunkle Färbung angenommen haben. Kein munterer Vogelruf schallt uns aus ihm, in dem es zur Frühlings- und Sommerzeit in vielstimmiger Chor widerhallte, entgegen. Berge und Wälder sind oft von grauen Nebelschleiern verhüllt und geben der Jahreszeit einen noch düsteren Charakter.

November! Dieses Wort hat für uns Deutsche eine tiefe Bedeutung. Im Grau der Novembertage des Jahres 1918 nahm jene Zeit ihren Anfang, in der sich der deutsche Niedergang vollzog. Es kam dann die andere, in der der unbekannte Soldat des ersten Weltkrieges, Adolf Hitler, mit einem Häuflein Getreuer den Kampf für die Freiheit seines Volkes aufnahm gegen Verrat und Feigheit. Der Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923 sollte der Marsch in die Freiheit werden. Doch es kam anders. Es schien so, als sei mit diesem Marsch, bei dem gläubige und fanatische Anhänger des Führers ihr Leben anboten, das Schicksal der jungen revolutionären Bewegung besiegelt gewesen. Und doch wurde dieser Tag zu einem Fanal für den nationalen Aufbruch der deutschen Nation.

Zehn Jahre später stand das deutsche Volk geeint hinter dem unbekannten Soldaten Adolf Hitler, erfüllt mit neuem Glauben und bereit, unter seiner Führung den Weg in die Zukunft anzutreten. So ist uns Deutschen der November bei all seiner Dürstlichkeit ein Monat des Lichts. Auch in diesem Jahre wird der Toten des 9. November und derer, die wie sie ihr Leben für das Vaterland gaben, in einer Feierstunde gedacht werden.

## Aus der Bewegung.

### HJ — Gefolgschaft Feudingen

Am Donnerstag, dem 9. November, 20.15 Uhr, Dienst der Scharen 1 und 2 in der Schule Feudingen. Schreibzeug ist mitzubringen.

## DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

### (I. Fortsetzung)

Sie lächelte ihm freundlich an. Sie hatte ihn während der Wintertage des öfteren besucht und mit ihm geplaudert. Er war ein Freund des Hauses. „Sehnsucht der Kleinstädter nach der großen Welt!“ hatte er an einem Winterabend gesagt, da das Tal in Schnee und Eis erstarrt war. „So ist es, nicht wahr?“ Aber wenn wir endlich in dieser „großen“ Welt wären, schänten wir uns wieder nach unseren Ingelfinger Gäßchen!“ Und sie hatte ihm zugestimmt. „Wie soll's einem Arzt und Junggesellen hier auch anders ergehen?“ hatte er hinzugefügt. „Viele Interessen und doch zu wenig Arbeit. Viel Unternehmungsgestalt und doch zu wenig Material, ja, und vor allen Dingen zu viel monchisches Leben!“

„Heiraten Sie doch, Herr Doktor.“ „Mit Handkuß!“ hatte er gekräht. „Aber wen?“ „Ein Mann wie Sie!“

Er hatte mit den Mundwinkeln geizt und dann gemeint, daß er große Pläne im Sinne habe. „Die Klinik, Fräulein Stefanie! Die Krankenhauspläne! Vielleicht kann ich sie doch noch verwirklichen. Dann habe ich Arbeit übergenug!“ Der Bürgermeister und ich sind eifrig hinterher. Ein Geldgeber steht in Aussicht!“

„Ich drücke den Daumen, Herr Doktor.“

„Nun bogen sie in die Schloßstraße ein. Abenddämmerung lag über den alten Palästen und behäbigen Bürgerhäusern.“

„Hat Herr Glock Ihnen wieder zugesetzt?“

„Mächtig, Herr Doktor.“

Sie blieben vor seinem Hause stehen. Peter

Collani öffnete die Pforte. Stefanie Uth trat ein. Durch den Flur sah man ein intimes Gärtchen. Es roch nach Flieder. Collani führte die Besucherin in sein geräumiges Wohn- und Speisezimmer, das ebenerdig zur Straße lag. Er ließ sich hinter dem Schreibtisch nieder. Stefanie Uth nahm in einem Fauteuil Platz.

„Der Geldgeber hat zugesagt. Es handelt sich nur noch um das Grundstück. Dann wird gebaut!“ Und er begann mit lärmender Stimme über den Stand der Dinge, über die Baupläne im einzelnen und über die Verdienste des Bürgermeisters zu berichten.

Bald darauf erhob sich die Besucherin. Er küßte ihr zum Abschied die Hand.

Als er allein war, verfiel er in Meditation. Er war ärgerlich auf sich selbst: Aus der Tatsache, daß er nicht nur der Freund, sondern auch der Arzt des Frauenhauses sei, habe er ein Problem gemacht. Obwohl es überhaupt kein Problem sei! Er habe zuerst zwischen Stefanie und Gabriele der ältesten der vier Schwestern, geschwankt, sich dann für Gabriele entschieden und doch nichts unternommen, weil er sie — o monchischer Schwachsinn! — bei gelegentlichen Konsultationen unbekleidet gesehen und seinen Wünschen einen ganz unsinnigen Riegel vorgeschoben habe! Anstatt die Sache von der Person zu trennen, habe er moralischen Ansichten untergeordnet. Er Art gehuldet und sich alles verdornt. Dann seien seine Gedanken wieder zwischen Gabriele und Stefanie hin- und hergependelt, und als auch sie ihn konsultierte und sich vor ihm entkleidete, habe ihn neuerlich der monchische Schwachsinn befallen!

Gabriele war zwei Jahre älter als Stefanie, also vierundzwanzig. Sie hatte schwarzes Haar, dunkelblaue Augen und einen sehr roten Mund. Sie war kühl und stolz. Die Mutter mochte alle Mädchen so ausgesprochen haben. Die dritte Schwe-

ster war zwei Jahre jünger als Stefanie und hieß Blanka. Sie war blond und wegen ihres spöttischen Wesens gefürchtet. Gudrun, die jüngste, war schwarzhaarig wie die älteste Schwester Gabriele. Sie erinnerte in ihrer Einsilbigkeit an Stefanie, war aber noch sanfter und geschmeidiger als diese. Alle vier Schwestern hatten nahezu die gleiche Gestalt: etwas breit in den Schultern und etwas schmal in den Hüften.

Peter Collani schöpfte geräuschvoll Atem.

Vor etwa zwei Jahren, war der alte Geheimrat Uth gestorben, und im vergangenen Herbst hatte er, Peter Collani, seine bei den Töchtern Gabriele und Stefanie ausgeführt. Mit Schießen und Jauchzen ringsum auf allen Hängen und Höhen hatte die Weinlese begonnen, und abends, als der Himmel im Flammen der scheidenden Sonne geschäumt, waren Gabriele und Stefanie zum erstenmal nach dem Tode des Vaters zum Tanz gegangen. Er, Peter Collani, hatte sie in der Au abgeholt und in den leuchtendblauen Saal des Pfauenhofs begleitet. Beide hatten glattfließende Kleider getragen und hatten vor ihm die Pfauenhofterasse erstiegen und das Foyer durchquert. Links Stefanie mit rotem und rechts Gabriele mit schwarzem Haar. Ihr Schreiten voll Grazie und Stolz hatte sich zu unaussprechlichem Eindruck eingepreßt, und nicht minder der feine Duft ihrer Leiber, der während des Tanzens zu ihm aufgestiegen war. Ach, und wie hatte ihn ihre Augen angestrahlt!

„Zum Teufel mit der Moral!“ fluchte er, griff nach seinem Hut und verließ das Haus, um im „Ritter“ zu Abend zu essen.

Stefanie Uth hatte ein Geschäft in der Schloßstraße betreten, um Bast und andere Kleinigkeiten für den Blumengarten in der Au einzukaufen. Sie mußte geistig warten, ehe sie bedient wurde, und als sie endlich wieder die

Straße betrat und das Steuertor bei der Hofapotheke durchschritt, erscholl Hufschlag hinter ihr. Zwei staubbedeckte Kavalleristen trabten auf schäumenden Pferden die Schloßstraße herab. Stefanie trat schnell beiseite und entsann sich, von weitläufigen Manövern im unteren Kochertal gelesen zu haben. Sie schritt am Gebäude der alten Hofapotheke vorbei, um nach rechts durch die Mariannenvorstadt zur Kocherbrücke zu gelangen, blieb jedoch plötzlich stehen und herchte gleich allen anderen Leuten auf der Straße zu der Stadt hinauf, aus der Tumultgeräusche herabkamen. Ihr Blick schweifte über die leuchtende Fassade des Pfauenhofs und über die Giebelhäuser mit ihren friedlich rauchenden Schornsteinen. Die Geräusche wurden stärker, der Boden begann leise zu beben, Rufe wurden laut, Kinder rannten zum Steuertor, und dann erschienen mehrere eilig heranreitende Kavalleristen. Sie waren wie ihre Vorgänger staubbedeckt, Ströme von Schweiss rannten über ihre ernsten Gesichter. Aber als sie das Mädchen am Stadtrand erblickten, begannen sie zu lachen und ihm scherzende Grüße zuzurufen. Gleichzeitig donnerte es aus der Mariannenvorstadt, aus Richtung Künzelsau heran. Stefanie floh auf die andere Straßenseite. Ein endloser Zug Infanterie auf Lastwagen brauste heran, nahm in rascher Fahrt die Kurve in die Straße der Mariannenvorstadt und brauste zur Kocherbrücke. Und im gleichen Augenblick erschien im Steuertor berittene Artillerie. Die motorisierte Infanterie lenkte unverzüglich auf die linke Straßenseite, um die rechte für die Batterien freizuhalten, und als Stefanie Uth die Blicke hob, sah sie droben auf den Höhen bei der Ruine Lichtenack nichts als Truppen und Pferde, die in höchster Eile das Kochertal zu gewinnen strebten, um über sämtliche Brücken zum linken Kochertal zu gelangen.

(Fortsetzung folgt)

## Wehrmachts-Feldpostpäckchen für die Front

Anlieferung bis spätestens 30. November

Um den rechtzeitigsten Eingang der Weihnachtsfeldpost zu gewährleisten, ist folgende endgültige Regelung worden:

Alle Angehörigen der Feldpostnummerführender Einheiten der Wehrmacht und für die Wehrmacht eingesetzter Verbände sowie an Gefolgschaftsmittgliedern der Zivildienststellen, die zum gebührenpflichtigen Postverkehr „durch deutsche Feldpost“ zugelassen sind, können zu Weihnachten 2 Feldpostpäckchen zu je 500 gr. oder 1 Feldpostpäckchen zu 1000 gr. gesandt werden. Dazu wurden im Monat Oktober jedem Soldaten usw. je zwei grüne Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen ausgehändigt.

Die Weihnachtsfeldpostpäckchen müssen bis spätestens 30. November bei der deutschen Reichspost eingeleistet sein. Auf Päckchen bis 500 gr. ist eine grüne Zulassungsmarkierung, auf solche über 500 gr. bis 1000 gr. sind 2 grüne Zulassungsmarkierungen zu kleben. Die darüber hinaus aufzubringende Freigebühr für Feldpostpäckchen über 250 bis 1000 gr. beträgt für Sendungen an Wehrmachtsangehörige 20 Pfg., für Sendungen an Gefolgschaftsmittglieder von Zivildienststellen im gebührenpflichtigen Postverkehr „durch deutsche Feldpost“ 40 Pfg.

Die NSDAP, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Behörden, Firmen usw. die Weihnachtsfeldpostpäckchen an Wehrmachtangehörige bei Einheiten mit Feldpostnummern schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen die Zulassungsmarken anfordern oder die den Betreuten zugedachten Geschenke an die Angehörigen zur Absendung ins Feld übersenden. Eine Sonderzuweisung von Zulassungsmarken ist nicht möglich. Soldaten ohne Angehörige werden veranlaßt, ihre Zulassungsmarken an ihre zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken.

Neben den eigentlichen Weihnachtsfeldpostpäckchen können — ausgenommen nach dem Westen und nach Finnland — Feldpostsendungen über 20 bis 100 gr. unter Verwendung einer braunen Zulassungsmarkierung abgesandt werden.

## Erbhofrecht im totalen Krieg

Den Anforderungen des totalen Krieges entsprechend sind im Erbhofrecht einschneidende Maßnahmen getroffen worden. Es handelt sich vor allem um Bestimmungen, die das Erbhofverfahren betreffen.

Die Erbhofeigenschaft eines Erbhofes, der 5 Jahre in der Erbhofrolle eingetragen ist, kann nunmehr nur noch mit der Begründung angezweifelt werden, daß die Voraussetzungen der Erbhofeigenschaft, später fortgefallen sind. Die Erbhofeigenschaft der weitaus größten Zahl aller jetzt in die Erbhofrolle eingetragenen Erbhöfe steht

## Krieg ohne Gnade!

PK... Dieser Krieg im westlichen Vorland der Vogesen ist hart und ohne Gnade. Hier wird um hundert Meter Weitegrund oder ein kleines Waldstück mit der gleichen Heftigkeit gekämpft, mit der im Osten Provinzen erobert wurden. Und die alten Ostkämpfer der hier im Kampf stehenden Divisionen, mögen sie nun vor Leningrad oder Sewastopol gelegen haben, diese alten Ostkämpfer haben es längst aufgegeben, Vergleiche zu ziehen. Sie denken an die Sowjetunion wie an einen fernen Traum, und gegenwärtig ist ihnen nur die schonungslose Erbitterung, mit der sie in diesen der Heimat vorgelagerten Bezirken die Waffen zu führen haben.

Und wie führen sie diese Waffen! Ein General beantwortete diese Frage mit dem Ausruf: „Meine Soldaten kämpfen zeitweise wie mit Speeren gegen Panzer, aber sie wichen nicht!“ Dieser General liegt heute mit schweren Verwundungen in einem Lazarett; seine Soldaten kämpfen je doch immer noch.

Diese Soldaten können nicht mehr gemessen werden mit den Maßstäben vergangener Feldzüge, — es sind Männer aller Jahrgänge, vielfach bunt gemischt aus allen Wehrmachtteilen; was ihnen an infanteri-tischer Erfahrung ermangelt, das ersetzen sie durch blanken Haß gegen die Zerstörung ihrer Heimat. Und dieser Haß wiegt doppelt und dreifach, und dieser Haß schenkt ihnen tausend Kräfte, — ungeahnte Kräfte, die sie befähigen, alle Hölle dieses gnadenlosen Krieges durchzustehen.

Sie haben in Tagen und Stunden gelernt, was früher einmal in Monaten und Jahren in Kasernen und auf Truppenübungsplätzen hat erworben werden müssen. Sie handhaben heute Maschinengewehr und Panzernahbekämpfungsmittel mit der gleichen Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit, die die alten „Gedienten“ auszeichnete und den Ruhm

also damit endgültig fest. Die Verpachtung von Teilen eines Erbhofes bedarf nicht mehr der anerbengerichtlichen Genehmigung, wenn der Kreisbauernführer der Verpachtung zustimmt. Der Bauer kann innerhalb der ersten Folgeordnung, also unter seinen Söhnen und Sohnesöhnen, den Anerben überall frei bestimmen. Er kann auch ohne weiteres unter Überspringen des Sohnes einen Sohnesohn oder des Bruders einen Brudersohn zum Anerben bestimmen.

Das Erbhofverfahren ist dadurch vereinfacht, daß die Anerbenbehörden grundsätzlich nur noch kriegsdringliche Erbhofsachen erledigen. Alle an ernen Verfahren werden mit unanfechtbarer Entscheidung zurückgestellt. In einigen Angelegenheiten ist die Anlegung eines besonders strengen Maßstabes an die Kriegsdringlichkeit vorgeschrieben. Anträge auf Erbhofzulassung werden vorläufig nicht mehr bearbeitet. Die Entscheidung des Anerbengerichts ist grundsätzlich rechtskräftig. Nur in bestimmten Sachen, die sich durch ihre

## Die Kämpfe im westlichen Vorland der Vogesen

unserer nationalsozialistischen Wehrmacht begründet hat. Sie sind vielleicht jung an Dienstjahren, manche von ihnen tragen den grauen Rock erst seit einem Jahr, aber der Glutofen der Vogesenkämpfe hat sie umgeschwefelt und gestählt, und das Feuer, das in ihnen brennt und den Motor ihres Handelns immer wieder anfaßt und vorwärtstreibt, schwelt nicht mit offener Glut, — aber es brennt, es brennt, und es wird so leicht nicht zum Erlöschen kommen!

Von Stimmung zu sprechen, wäre Vermessenheit, — diese Vierzigjährigen aus dem Rheinland und Westfalen, aus Süddeutschland und Brandenburg, diese Männer nach ihrer Stimmung zu fragen, wäre ein Frevel. Bei diesen Männern ist einzig und allein die Haltung entscheidend, — und die Haltung ist ohne Vergleich! Seit Wochen liegen sie in schwerstem feindlichem Artilleriefeuer, seit Wochen kennen sie kein Bett. Sie haben kein Schanzengraben, und dennoch krallen sie sich in den Boden ein, sie kämpfen buchstäblich mit Speeren gegen Panzer, — aber sie kämpfen, und sie werden nicht nachlassen in diesem Kampf, solange die Flamme des Hasses in ihnen brennt. Dieser Haß aber wird ewig dauern!

Da ist jener Major H., den heute die ganze Division kennt und der immer noch lebt, obwohl der Tod wohl hundertmal nach ihm gegriffen hat. Er sagt selbst, daß er gejagt worden sei wie ein Hase, — an einem Tage war er dreimal umstellt von feindlichen Panzern. Durch Keller und unterirdische Gänge arbeitete er sich immer wieder frei, sammelte das Häuflein seiner Versprengten und meldete der Division sein Vorhandensein. Irgendwie war ein Geheimnis um ihn, er schien kugelfest und hat bis auf den heutigen Tag alle Anrufe des Todes überhört.

Kriegsbericht von Elsbergen

Bedeutung auszeichnen ist eine Beschwerde möglich. Beschwerdegericht ist das Reichserbhofgericht. Die Erbhofgerichte sind also ganz weggefallen. Die Beschwerdefrist beträgt jetzt 1 Monat. Auf die wertvolle Mitarbeit der Bauernrichter ist nicht verzichtet worden. Sie werden jedoch sehr stark dadurch entlastet, daß durch die neuen Bestimmungen die Zahl der Verfahren sehr stark eingeschränkt wird. Die Maßnahmen werden sofort wirksam.

## Nah und fern

### Explosivstoffe sind kein Spielzeug

Speyer (Rhein). Der 36 Jahre alte Einwohner Fritz Kronauer nahm einigen Bulen, die mit einer noch nicht explodierten Stabbrandbombe spielten, diese ab. Um ihnen ihre Wirkung zu zeigen, warf er sie auf die Straße. Als dann der Brandsatz ziemlich versprüht war, glaubten die Umstehenden, die Brandbombe sei nun unschädlich und näherten sich ihr wieder. Im gleichen Augenblick ging der Sprengsatz los. Kronauer wurde durch die Splitter so schwer verletzt, daß er noch auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

### Kindestod durch kochendes Wasser

Laubach (Oberhessen). In der Küche einer hiesigen Familie fuhr ein dreijähriges Kind beim Kinderspielen liegendes Bräutchen hin und her, während die Mutter mit dem Kochen von Wäsche beschäftigt war. Als die Frau gerade einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd auf den Fußboden gestellt hatte, kam der Junge am Kinderspielen rückwärts zu Fall und stürzte in den Topf mit dem kochenden Wasser. Der Kleine erlitt dabei so schwere Verbrennungen, daß er einige Stunden später starb. Allen Müttern eine ernste Mahnung, ihre kleinen Kinder Behältern mit heißem Wasser fernzuhalten.

### Schlesiens kinderreichste Frau

Rudelstadt. Im 90. Lebensjahr starb hier der Rentner Heinrich Wirth, der 53 Jahre lang als Obstpächter tätig war. Seine Ehefrau dürfte die kinderreichste Schlesiens sein. Sie hat in zwei Ehen 23 Kindern das Leben geschenkt.

### Eine Gnadenhochzeit

Burgdorf. Das seltene Fest der Gnadenhochzeit begingen der ehemalige Gärtner Cristoff und

Frau. Die beiden Alten, die im Vorjahr durch einen Luftangriff Hab und Gut verloren haben, sind noch gesund und geistig rege. Der Jubilar ist 95, die Jubilarin 90 Jahre alt. Zwölf Kinder entsprossen dem Bunde des Paares. Etwa 20 Enkel und ebensoviel Urenkel konnten den Ehrentag ihrer Ahnen miterleben.

### Abenteuerlicher Weg zur Front

Der im Lazarett eines sudetendeutschen Kurortes eingelieferte Grenadier Hans Naumann hat einen abenteuerlichen Weg zur Front zurückgelegt. Nachdem er 17 Jahre lang als Bergenspektator in den USA tätig gewesen war, wollte er als Kriegsfreiwilliger für sein Vaterland eintreten. Um diesen Vorsatz durchführen zu können, schiffte er sich im Dezember 1940 von einem südamerikanischen Hafen aus ein und erreichte nach einer langen und abenteuerlichen Fahrt über Japan, China und Sowjetrußland, das damals noch nicht im Kriegszustand mit uns war, deutsches Hoheitsgebiet. Dort stellte er sich der Wehrmacht als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung.

### Die explosiven Kühe

Daß sich Kühe an Dynamit heranwagen und dieses in Seelenruhe verzehren, dürfte selten vorkommen. Ein solcher Fall wird aus einem schwedischen Dorf berichtet. Dort hatten Straßenarbeiter für eine Weile sorglos den zu Sprengarbeiten mitgeführten Dynamitbestand am Straßenrand liegen gelassen. Das liebe Rindvieh, das auf einer in der Nähe befindlichen Weide graste, besuchte den lebensgefährlichen Ort und fraß das Dynamit einfach auf. Als es am Abend vom Bauern heimgetrieben und gemolken wurde, kam dem Mann die Milch nicht ganz gebeuer vor. Er ließ einen Tierarzt rufen, der sie untersuchte. Auf diese Weise kam die explosive Gefährlichkeit der Kühe heraus.

### Eine Frau baut Schiffe

Frau Antonia F. leitet an einem der südostdeutschen Seen die große Bootswerft, die augenblicklich wichtige Aufträge für die Kriegsmarine ausführt. Ihr Mann, der Werftbesitzer, starb im Krieg, die beiden Söhne fielen, jeder wenige Tage vor seinem 18. Geburtstag. Frau Antonia betrachtet die Werft mit ihren kriegswichtigen Funktionen als das Vermächtnis von Mann und Söhnen und hat die Aufgabe mit Fassung und Energie übernommen.

Daß sie ihr gewachsen ist, sieht man nicht nur aus dem Kriegsverdienstkreuz, dessen Urkunde zu den seltenen gehört, die der Führer eigenhändig unterzeichnete, es beweisen nicht nur die vielen Belobigungsschreiben und die Tatsache, daß die Arbeit noch niemals beanstandet worden ist. Der schönste Beweis, daß Frau Antonia sachlich und menschlich ihren Posten ausfüllt, ist die Tatsache, daß keiner der alten Gesellen, z. T. schon 25 Jahre im Betrieb, Meister werden und selbst den Betrieb führen wollte, sondern daß sie nur unter der bewährten Leitung von Frau Antonia F. weiterarbeiten wollten. Von den 37 Gefolgschaftsmittgliedern haben auch schon sechs Kriegsverdienstauszeichnungen.

### Das saftige Leben

Bei Gustav Falke erschien einst ein dicker Bauunternehmer, der in seiner freien Zeit das Dichterhandwerk betrieb. Falke kannte ihn vom Stammtisch im Ratskeller her. Nichts Böses ahnend, bewirtete Falke den Dicken mit Kaffee und Kuchen.

Nach einer Weile oberflächlichen Unterhaltung zog der Baumeister eine Anzahl eig beschriebener Blätter aus der Rocktasche und sagte zu dem verduzt aufblickenden Falke: „Lieber Falke, ich habe nämlich einen Roman geschrieben. Und die Hauptperson dieses Romans ist das saftige Leben selbst. Bitte, habe die Güte und lies das mal durch.“

Mit zittriger Hand langte Falke nach dem Packen und überflog schnell die ersten Seiten, schaute mal in die Mitte und wußte gleich, daß der Schmöker nur ein wüster Phrasendreschle enthielt. Er blickte den Baumeister traurig an und sagte mit melancholischer Stimme: „Was hat dir, mein Baumeister, das saftige Leben denn angegan, daß du es so heftig verurteilst?“

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

## Vom Butterfaß zur Butterungsmaschine

Aus der Werkstatt der „Deutschen Markenbutter“

Kreis Wittgenstein. Vom einfachen Handbutterfaß zur modernen Großbutterungsmaschine war es ein weiter Weg. Hier das einfache Faß, in dem in stundenlanger Arbeit wenige Liter Rahm zu Butter verarbeitet wurden, die dann noch in weiterer Arbeit ausgewaschen und ausgeknetet werden mußte. Dort die moderne Maschine, die ständig einen Zulauf von soeben gewonnenem Rahm hat und die dabei unter Aufsicht nur einer Person fix und fertig verpackte Butterstücke abgibt. In früherer Zeit die ständige Sorge um die Butter, die im Sommer zu weich und im Winter zu hart war, während heute die fertig verpackten Butterstücke in den Kühlraum kommen, in dem sie monatelang bis zum Verkauf lagern können.

So groß der Fortschritt erscheint, so bedurfte es doch jahrzehntelanger Entwicklung, um so weit zu kommen. Jede neue Erfindung hat immer nur dann die Möglichkeit einer Verwendung, wenn die dafür entsprechende Zeit gekommen ist. Schon vor 50 Jahren lag nach Erfindung der Milchschleuder der Gedanke nahe, auch eine Buttermaschine zu konstruieren, die fortlaufend Butter erzeugen könne. Dies Ziel wäre vielleicht auch damals schon erreichbar gewesen. Die einfacheren Maschinen jener Zeit genügten aber noch für den Bedarf. So kam also in der Molkerei

der mit einem Fettgehalt von 30 v. H. ablaufende Rahm zunächst in den Rahmreifer, wo er leicht angesäuert wurde, damit die dann am folgenden Tage hergestellte Butter das gewünschte Aroma des angesäuerten Rahmes hatte. Als Ersatz für das Butterfaß war der Butterfertiger bereits ein erheblicher Fortschritt. Er hatte den Vorteil, daß in ihm nicht nur die Butter hergestellt wurde, es konnte vielmehr anschließend auch sofort die Arbeit des Auswaschens und Ausknetens vorgenommen werden.

Für die immer mehr ansteigenden Milchlieferungen genügten aber die vorhandenen Molkereien bald nicht mehr. Sie wurden entweder erweitert oder durch Neubauten ersetzt, die jedoch ebenfalls nach kurzer Zeit nicht mehr ausreichten. Zunächst konnte man sich dadurch helfen, daß nicht nur am Tage, sondern auch in einer Nachtschicht gearbeitet wurde. Weitere Abhilfe war aber dringend nötig. So wurde die Butterungsmaschine ein dringendes Bedürfnis. Sie ermöglichte es, Rahmreifer und Butterfertiger, die zu ihrer Aufstellung einen großen Platz benötigten, aus der Molkerei herauszunehmen und durch eine in ihren Ausmaßen viel kleinere, aber dafür leistungsfähigere Maschine zu ersetzen.

## Verloren

Kinderhandschuh (rosa) mit den Buchstaben E. H. bestickt am 4. 11. von Apotheke Laasphe bis Dammstr. verloren. Abzugeben b. Frau Hektor, Laasphe, Dammstr. 29.

Geldbörse, mit Reißverschluss, (braun) und Hobeisabzeichen. Freitag nachmittag in Erdtebrück verloren. Etzel, Birkelbach, Landrauschschule.

## Tauschgesuche

Br. Skistiefel, Gr. 39, gegen Wolljacke od. Winterkleid, Gr. 44, zu tauschen gesucht. Angeb. unt. L. F. 624 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Damenflaummantel (Wolle) gut erhalten, geg. Radio zu tauschen gesucht. Angeb. unt. A. H. 622 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wollkleid, dunkelblau, mit erikafarbener Stickerei, Gr. 42, geg. Rollschuhe od. sonstigen Spielsachen für 5jährigen Jungen zu tauschen gesucht. Angebote unt. H. 623 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Suche passenden Wirkungskreis in ländlicher Gegend. Bin erfahren in allen hauswirtschaftlichen Zweigen. Bedingung wäre, daß meine alten Eltern geg. Entgelt dort auch Aufnahme und Pension finden würden. Angebote u. Kennziffer A. B. 15947 an Ala Essen, Herkulesstr. 1.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke“ werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Ärzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Erfahrene Mütter wirtschaften gern mit Pauly's Nährspeise, die auch alle gewünschten Auskünfte geben. In der 2.-5. Klasse werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgespielt. Die größten und günstigsten Gewinne und Prämien werden erst in der 5. Klasse gezogen! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Kaufen Sie sich also sofort ein Los! 1/8 Los kostet nur 3.— RM je Klasse, 1/4 Los nur 6.— RM je Klasse.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Im Luftschutzraum ist Sauberkeit besonders nötig. Bänke, Betten, Tische verschmutzen dort doppelt und müssen doppelt gepflegt werden. Nie sollte daher die Trillöse bei der Reinigung fehlen. Trill schenert und erneuert mühelos auch dieses nötige Hausgerät. Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Auch für Körper und Hände!

Nach ist es Zeit, in der Deutschen Reichslotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, mitzuspielen! Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. November 1944. Lose für Spieler, die neu mitspielen wollen, sind auch jetzt noch bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen erhältlich, die auch alle gewünschten Auskünfte geben. In der 2.-5. Klasse werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgespielt. Die größten und günstigsten Gewinne und Prämien werden erst in der 5. Klasse gezogen! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Kaufen Sie sich also sofort ein Los! 1/8 Los kostet nur 3.— RM je Klasse, 1/4 Los nur 6.— RM je Klasse.

„Werkzeuge“ im Kampf gegen Krankheit! Durch erhöhte Temperatur zeigt uns der Fiebermesser an, daß „etwas im Körper steckt“. Er hat sich zu einem unentbehrlichen Werkzeug der Krankheitsbekämpfung entwickelt, genau wie die bekannten Arzneimittel von ROCHE & Co. Hoffmann — La Roche & Co. AG. BERLIN.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend. TEROKAL-ALLESKLEBER.

Anzeigen-Annahmeschluss abends 6 Uhr.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem frischen oder emaillierten Gefäß mit ½ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Nie mehr Wasser kochen als gebraucht wird. Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräutertees, Leipzig.

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. DARMOL-WERK Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.



## Kochdienst in der Gemeinschafts-Küche

und daheim noch Haushalt und Wäsche besorgen? Wie gut, daß Henkel's erprobte Reinigungshelfer bereit stehen, um ihr zu helfen und Arbeit, Waschpulver und Kohle zu sparen!

Henko, Sil, imi, ATA aus den Persil-Werken.

## Deutscher Forschergeist schuf neue Waschmittel

Dadurch werden große Mengen hochwertiger Fette und Öle, die früher der Herstellung reiner Seifen dienten, für kriegswichtige Aufgaben frei. Und so sehr uns Sunlight, Seife z. B. fehlen mag: wir wissen, sie kommt morgen wieder, wenn wir uns heute sagen:

Alles für den Sieg!

